

Margret Steckel

Ins Licht  
sehen  
Erzählungen

## **Inhalt**

Der Schotte	7
Tschutscho	14
Tante Anna	26
Eine alte Geschichte	33
Orte	41
Ins Licht sehen	44
Singlebell	52
Packeis	62
Ein schöner Tag	74
Mauerblümchen	78
Weihnachten	85
Ein Wiedersehen	92
Verschenkt	102

## Eine alte Geschichte

Auf diese Eichen hatten ihre jungen Augen geschaut. Und die der andern, der Jugend von damals. Das Lachen liegt nirgends bewahrt, und die Jahre halten sich ans Gesetz und geben ihr den Stock in die Hand. Heute, da ich an ihrer Seite gehe, hätte sie ihn nicht gebraucht. Spätsommerlicht glänzt auf den Perldolden der Holunderbeeren, scheint warm auf unseren Weg zwischen Koppeln und Haselknicks.

»Lass sehen, ob es viele Nüsse gibt, dann wird der Winter kalt.«

Ich lache über ihre Bauernregeln. Weiter unten im feuchten Grund die alten Obstbäume, schorfiger Grünspan an den Wetterseiten, gichtige Äste, die immer noch Früchte tragen.

»Der dort ...«

Ihr Lieblingsapfel. Wundervolle Sorten, die kein Markt mehr bietet. Und irgendwo dazwischen – »Zeig es mir!« – das Stück Rasen, wo sie als Kind im Regen lag, den Schirm über Kopf und Buch gespannt. Ärgerlich in ihre Märchenwelt hinein die Stimme der Mutter, die sie ins Haus rief.

Das Haus. Wo es gestanden hatte, zeigt ein leerer Platz. Ein großes weißes Fachwerkhaus, das schon den Siebenjährigen Krieg erlebte. In Kriegen rechnet

sie und nennt die Eiche, an die man die Mobilmachung ihrer Zeit schlug, historisch. Neunzehnhundertvierzehn. Ihre Augen zählen Fenster in der Luft. Fenster, die nichts spiegeln und dem Sichtbaren weichen. Dem Bungalow, ein wenig abgerückt, teuer und gesichtslos; sein Besitzer schmückt ihn mit Sonnenblumen, Zinnien und Astern. Drüben ein Plastikhügel, mit Gummireifen belegt, hässlich-zweckmäßig wie die Viehrampe. Hier haben Tiere keine Namen mehr. Spätestens hier müsste ihr der Vater in den Sinn kommen. »Karl der Große« nannten ihn die Kinder im Dorf. Eine Vätergestalt voll Kraft und Fürsorge und dem Recht zu bestimmen.

»Unsere Väter hatten zu viel zu sagen«, höre ich die Worte ihres Bruders, mit denen er seine Erzählung schloss. Damals, als er ahnte, es könnte unser letzter Spaziergang sein. Der letzte einer langen Freundschaft, die mit den Bombennächten des nächsten Krieges begann. Als es das Kind aufs Land verschlug und ein Name Vergangenes beschwor.

»So, du bist eine kleine Petersen ...«

Ein abgelegener Gutshof ist es immer noch, einsamer denn je. Keine Harmonika mehr, kein Tanz am Abend. Frohsinn, das oft vernommene Wort. Die Eleven von einst, die beruflosen Herren Leutnants, die von vorn beginnen mussten. Und Gäste, Freundinnen der Tochter des Hauses. War das alles? Was sie sonst hätte tun sollen, erwidert sie. Krankenschwester wäre sie gern geworden, aber da waren dem Vater ihre »brotlosen Künste« schon lieber. So fuhr sie weiter in

die Gesangstunde und sang ihr Lieblingslied vom Tod und dem Mädchen.

Die schmale Gestalt neben mir und jene Bilder hinter der blassen Stirn. Das Gesicht so ernst, im Ausdruck etwas Abgebrochenes, das nirgendwohin zurückkehren will.

Ich führe sie vom Kopfsteinpflaster, weil es schmerzhaft durch die Sohlen drückt, und denke: Diese Steine ...

Zur alten Wassermühle, die längst leersteht. Wir blicken auf den See, den sie Teich nennt. Vom Pavillon blättert die Farbe, hier wird wohl nicht mehr Kaffee getrunken. Und das Wasser ist schwarz und trübe. Damals war es klar, sagt sie.

Knorrige, aufgerissene Weidenstämme, unter wuchernden Sträuchern ein paar grüne Bohlen, Überreste eines Stegs. Ihr Arm spannt sich, sie hebt das Kinn mit einem kleinen Ruck der Überwindung. Jetzt, denke ich, wird sie die Worte sprechen, die ihr Bruder an mich weitergab: An dieser Stelle hätte ich mich beinahe einmal umgebracht.

Deshalb stehe ich hier, als könnte ich heute noch meine Nähe in sie hineintun. In die Verlassenheit der Zwanzigjährigen, das Nein des Vaters über sich und die blutlosen Schwüre ihres Hans im Ohr. Verzweiflung ist Leben, und Leben will festhalten. Die Tränen, die ich mir vorstelle, wische ich fort. Sie glaubte ihrem Hans, als er von kämpfen sprach. Mit den Schützengräben im Rückgrat ein fertiger Mann, so glaubte sie, und: Ein Mann, ein Wort. Bis zu jenem schwarzen

Märzabend, als Leere die Welt füllte und sie in ihrem Zimmer saß, den Nacken über die schreibenden Hände geneigt. Ich ahne, wie sie an der Antwort bastelte. »Sinnlos«, hatte er als Passwort für den Rückzug gewählt. Und darauf fand sich nur ein einziger Satz als delphische Gleichung: Mögest Du so glücklich werden, wie Du es verdienst.

Im Innern, nur dort, wird sie hinzugesetzt haben: Du hast mich verraten.

Sie hätte es deutlicher sagen sollen, ihr Hans besaß kein Gespür für das Unausgesprochene. Aber wie hätte dieses Kind – nun falle auch ich in den verhängnisvollen Chor ein, sei's drum: dieses Kind, wie hätte es wissen können, dass ihren Hans ein Korsett zusammenhielt. Herkunft und Erziehung, der sogenannte »gute Stall«. Nein, der Hans nahm ihre Antwort im *face-value*, seinem Lieblingswort aus englischen Internatstagen; Oberflächenwert war der einzige, den er verstand. Deshalb habe ich ihn vor Augen, wie er ihren Brief empfing und nicht den stillen Winkel suchte. Wie sein Zeigefinger noch in der Halle das Kuvert aufschlitzte und er, auf der Treppe nach oben, die wenigen Worte überflog. Beipflichtend genickt wird er haben. Und gleich noch einmal und bekräftigend in seinem Zimmer, den Brief auf der Schreibtischplatte, die Hände flach daneben, mit aufgestützten Armen darübergerbeugt, so war es seine Art. Ein einziger Satz nur und keine Tränenspuren. Wie leicht sie es ihm machte, erleichtert zu sein. Schließlich hatte sein Antrag sie überrumpelt, als er sie vom Tanzparkett ins

Gartenzimmer zog, in seine Nähe und in die Macht des Wortes. Ihre Scheu, der biegsame Widerstand ihres Rückens und die Klammer seines Arms, eine Gefangene. Er kannte sich aus, erlebte wissend ihre Gefühle, ein sanfter, unentrinnbarer Strudel, der sie zu seinem Geschöpf machte. Die Kleine aus Krähwinkel, wie er sich später gönnerhaft vernehmen ließ, sie war jung, erschrocken und überwältigt. In ein Gefühl hineingerissen, von dem zu träumen er ihr keine Zeit gelassen hatte. Wusste er, wie ernst sie es nehmen würde? »Ganz sein«, so hieß es romantisch, so fühlte sie, als sie ihren ersten Tanz als »heimlich Verlobte« tanzten. Ob er, über ihren kurzen Brief geneigt, sich dieser Bilder erinnerte? Und ob sie ihn mit jenem leisen Schmerz des Verlorenen durchzogen? Oder hatte er den bitteren Tropfen glatt geschluckt und verächtlich geschnauft: Karl der Große!, sich von der Tischplatte abgestemmt, zu voller Größe gereckt, die dem Alten in Krähwinkel doch nur bis zum Kinn reichte.

Nichts fürs Selbstbewusstsein, um Rede und Antwort zu stehen.

Arme Kleine, zwischen diesen zwei Mannsgestalten, muss ich heute denken. Und an die Entzauberung am Morgen nach einer Nacht, aus der das Glück den Schlaf vertrieb. Das Gesicht des Vaters und wie es sich in Ablehnung verschloss. Statt Freude Bedingungen. Der junge Mann solle ihm seinen Beruf nennen; mit Kriegserfahrungen könne man keine Familie ernähren. So hatte er ihr Glück vom Himmel gerissen. Vielleicht war sie durch den Garten gegangen, ein wenig

schwindlig, weil zu viel in ihrem Kopf nach dem richtigen Platz suchte, und das mag etwa so ausgesehen haben: Alles würde der Hans tun, alles, was der Vater forderte. Ein wenig zu warten ..., was macht das schon, wenn man jung ist. Ihr Hans liebte sie, gestern Abend im dunklen Wintergarten hatte er es beteuert, und seine Stimme war aus einer Tiefe gekommen, wo die Wahrheit wohnt. Bis ans Ende der Welt würde sie dieser Stimme folgen. Weshalb nur fühlte sie sich so zertreten.

Doch dann schritt der Hans daher, strahlend, siegessicher und gewohnt, willkommen zu sein. Nachgelächelt wird sie ihm haben, mitgerissen von seiner Hans-im-Glück-Aura, das Herz zum letzten Mal in federleichter Seligkeit. Dieser Hans, der um sie anhalten kam. Und nicht mehr derselbe, der das Haus mit blasser, verkniffener Miene wieder verließ, die kalten Worte sprach: »Was bildet dein Vater sich ein!«

Der Vater wollte »Schicksal spielen«, nannte ihr Bruder es später. Auch er ein Schwerblütiger wie sie alle. Aus dem Stoff für ihre Geschichten waren sie von der Natur gemacht. Dafür konnte der Hans nicht, der nicht wirklich ein Hans im Glück war. Einer mit dem warmen Herzen der Leichtlebigen, denen man alles verzeiht. Froschblut hielt die Adern prall und das Gefühlspendel im Zaum. Große Worte und Versprechungen gelingen ohne viel Gefühl. An Beteuerungen, wohlberechnet und dosiert, hangelte er sich zurück in ein Leben ohne Steilkurven, aus dem die Streithähne der hohen Politik ihn Jahre zuvor herauszitiert hat-



ten. Die Ohren seiner späteren Familie stumpften ab gegen den allzu häufig entfalteten Freibrief Krieg, sein Examen und sein Zeugnis. Ausreichend für die Welt, in der er lebte. Eine Welt, in der man nicht unnötig fragte und taktvoll zur Tagesordnung überging. Der arme Hans, seufzte man zur schlimmen Nachricht aus Krähwinkel und riet, Rücksicht zu nehmen auf die Gefühle der Angehörigen, seine Person fernzuhalten. Später dann ein einsamer Rosenstrauß, der seine Herkunft ohne Blöße verraten durfte. Die schöne Geste. Ob der Hans in der Dämmerung dagestanden hatte? Gewiss hielt er aus, rang sich Minuten ab, die sich zur Stunde läpperten, ein wenig auf dem Sprung und mit dem Blick zum Tor.

Nun war er Held einer schicksalhaften Liebesromanze, strich sich den Leidenszug ins Gesicht, der die Träumerinnen anzog. Die behüteten Töchter, die im flachen Teller noch ein Geheimnis zu lesen vermochten.

»Sei nicht so hart mit ihm«, sagt sie leise neben mir.  
»Niemand kann mehr geben als er hat.«

Da kehrt mein Groll sich gegen sie: Welch eine Verschwendung! Ich vergaß, dass Gefühle, die nicht leben dürfen, in die Tiefe wachsen. Kindereien!, hatte ihr Vater gerufen und sich in einen Denkkreis gesperrt, in dem er nicht hörte, dass ihr Schweigen nichts mehr ertrotzen wollte; nicht sah, wie ihre heitere Lebenslandschaft abtrieb.

Es wurde Frühling. Ein Märzabend wehte ihr ins Herz und löste, was sie nicht wieder eindämmen konn-

te. Ihr Gang mit dem Bruder am See entlang und jene Worte: »An dieser Stelle hätte ich mich beinahe ...«

Sie sprach wieder, sie lachte wieder. Etwas Angeregtes ging von ihr aus, als erwarte sie Besonderes.

Der Frühling!, meinten sie erleichtert. Und die Lampe am Abend beschien das Aufatmen der Getäuschten. Vielleicht, wenn es still im Raum gewesen wäre, ohne lebhaftes Hin und Her des Gesprächs, vielleicht wären sie eingedrungen, die leisen Stimmen einer anderen Wirklichkeit draußen am See.

Schräg durch die Baumreihen fällt die Sonne ins brackige Wasser, glänzt auf dem feuchten schwarzen Weg zur Mühle. Ein warmes, vergoldendes Licht, das nichts aufzuhellen vermag. Hans im Glück trägt längst sein weißes Unschuldshemd wie alle Toten. Ich, seine Tochter, werde wiederkommen, wie schon oft, als schlüge an dieser Stelle immer noch ein zitterndes Herz, das dunkel mit mir zu tun hat.

An dieser Stelle und einmal ... und beinahe ...?

Als Leere die Welt füllte. Hundert Meter bis zum Steg und Leere wie ein Sog.

Ich blicke zur Seite. Niemand steht neben mir. Niemand ist an meinem Arm gegangen.